

Neue Morde der Luftbanditen

Die anglo-amerikanischen Luftangriffe verübten auch im Gau Schleswig-Holstein Nordüberfälle auf wehrlose Stützpunkte, Ausflüchter und auf dem Felde arbeitende Bauern. So wurde das Dorf Großenbröde durch zehn feindliche Jagdflugzeuge im Nestung angegriffen und die arbeitende Bevölkerung beschossen. Zwei Jagdflugzeuge griffen um die Mittagszeit Friedrichsdorf mit Bomben an und mordeten das 14-jährige Mädchen Lucie Treisen, das sich auf einem Spaziergang befand, durch Herzschlag. Die Gastwirtschaft Strandhalle wurde beschossen und dabei zwei Gäste schwer verletzt. In Uelands wurde ein 14-jähriger Bauer bei den Feldarbeiten von den feindlichen Luftbanditen überfallen und durch Bombenbeschuss schwer verletzt. Eine Frau kam mit leichten Verletzungen davon.

Auch am Dienstag wurden französische Städte von anglo-amerikanischen Terrorangriffen heimgesucht, so Rouen dreimal, Nantes zum 10. Mal innerhalb eininhalb Monaten. Der Kardinal von Lyon, Gerlier, weilt an den Westküsten der Normandie. Die Luftverteidigung der Normandie ist in weiten Teilen noch im Aufbau. Die Luftverteidigung der Normandie ist in weiten Teilen noch im Aufbau. Die Luftverteidigung der Normandie ist in weiten Teilen noch im Aufbau.

50 Kilometer vor Tchangsha

Der japanische Vormarsch in Honan geht weiter. Der japanische Vormarsch in Honan geht weiter.

Andere japanische Formationen seien über Tsungshen hinaus nach Süden vorgedrungen. Zwei weitere japanische Kolonnen rücken am Süfer des Tsungshen-Sees weiter vor, um wohl die Verbindung mit dem am Süfer des Wlo-Flusses befindlichen japanischen Truppen herzustellen. Die japanischen Truppen am Süfer des Wlo-Flusses würden bei Dingtien am Süfer des Tsungshen-Sees gelandet. Eine dritte, weitaus vorrückende japanische Formation am Nordufer des Tsungshen-Sees dränge die Tsungshen-Truppen ins Gebirge zurück.

Die militärische Lage in Tsungshen-China ist sehr ernst, erklärte der Regierungssprecher in Tsungshen am Mittwoch und kommentierte die neue japanische Offensive in der Provinz Honan. Der Sprecher betonte, daß Tsungshen bedroht und die Bevölkerung von dort evakuiert wurde.

Japan bereit zur Offensive

Japan warte voll Vertrauen auf die anglo-amerikanische Gegenoffensive, da es zur Zeit in der Lage ist, so viele Flugzeuge und Kriegsschiffe zu produzieren, wie für die Kriegsoperationen erforderlich sind und in Zukunft sogar noch die Produktionskapazität der USA an Flugzeugen übertrafen wird, erklärte Kapitänsleutnant Reize Matsumura, der japanische Marineattaché am Dienstag nachmittag vor der ausländischen Presse in Shanghai. Er kommentierte die bemerkenswerten Leistungen der Regierung auf diesem Gebiet seit Ausbruch des Krieges im Pazifik. Nach den Erklärungen des Sprechers erpaden vorläufige Schätzungen, daß die Anglo-Amerikaner während des vergangenen Jahres, mit dem 2. Mai 1944 endend, 3311 Flugzeuge verloren, wohingegen sich die japanischen Verluste in der gleichen Periode nur auf 873 Flugzeuge beliefen.

Wenn auch zugegeben werden müsse, daß die Japaner während des vergangenen Jahres im Pazifik sich auf eine defensive Strategie beschränken mußten und sich infolge des Mangels an Flugzeugen eigenen größeren Schwerepunkten im Laufe des Kampfes gegenübersehen, so habe Japan sich diese Schwerepunkte überwunden und sei bereit, die bisherige Defensiv- in eine Offensivtaktik umzuwandeln.

Gandhi widerruft nichts

Gandhi erklärte nach einer Heuter-Meldung aus Bombay in einem Brief an das Mitglied des Geheimen Staatsrates, Jaganath, er könne die August-Erklärung nicht widerrufen, die für ihn die Lebensluft sei. Diese Erklärung forderte die Engländer zum Verlassen Indiens auf und wurde von der Kongreßpartei im August 1942 erteilt.

Fortsetzung der feindlichen Großangriffe in Italien

Wettlich Velletri alle Angriffe zurückgeschlagen - Fortsetzung des deutschen Angriffs nördlich Jassi 131700 BRZ. im Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine verrent

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Der Feind führte auch gestern seine Großangriffe vor allem gegen unsere Stellungen am Südrand der Albaneer Berge und im Abschnitt von Frosinone fort.

Wettlich Velletri schlugen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen alle mit starker Panzerunterstützung geführten Angriffe zurück. In feindliche Panzer wurden dabei abgeschossen. Deutlich Velletri sind schwere Kämpfe mit in unseren Stellungen eingebrochenen feindlichen Kräften im Gange. Ein Fallschirm-Sturm-Begleitern unter Führung von Major Flam hat sich dort besonders ausgezeichnet.

Bei und nördlich Frosinone scheiterten während des ganzen Tages alle feindlichen Angriffe. Nachmittagsgriffen die feindlichen Kräfte das Stadtgebiet von Frosinone sowie feindliche Batterien und Kolonnen im gleichen Raum mit großer Wirkung an.

Im Osten setzten unsere Truppen ihren Angriff im Raum nördlich Jassi gegen jeden feindlichen Widerstand und heftige Gegenangriffe fort. In harten Kämpfen wurden im Zusammenwirken mit Kampf- und Schiffschiffen verbündeten 17 feindliche Panzer vernichtet. Jäger, Schiffschiffen und Fallschirmtruppen schossen über diesem Raum 87 feindliche Flugzeuge ab.

Im Karpatenvorland und im Raum Südbüch Brody verließen feindliche Angriffskolonnen deutscher und ungarischer Verbände trotz harter feindlicher Gegenwehr erfolglos.

Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht den sowjetischen Eisenbahnverkehr mit heftiger Wirkung an. Zahlreiche Bahnstationen wurden zerstört und zwei Betriebslokomotiven vernichtet.

Bei einem Stoßtruppangriff über den Plesk-Lager See hinweg wurden am Nordufer mehrere sowjetische Widerstandskämpfer getötet.

Nordamerikanische Bomberverbände warfen in Mexiko und Südwestdeutschland Bomben auf mehrere Ziele. Besonders in Durabrad und Hamm erlitten Gebäudeführer und Personenverluste. Über dem Reichsgebiet und über den besetzten Westgebieten wurden 18 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein nach Rumänien einfliegender nordamerikanischer Bomberverband verursachte im Raum Ploesti Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 28 feindliche Flugzeuge.

Schnelle deutsche Kampfgruppen griffen in der letzten Nacht Einzelziele in Südengland an.

Auf der britisch-nordamerikanischen Nachschiffen wurden im Monat Mai durch Luftwaffe und Kriegsmarine 24 Handels- und Frachtschiffe mit zusammen 121700 BRZ verrent und 21 weitere Schiffe

mit 100000 BRZ beschädigt. Außerdem wurden 17 Jumbo- und Geleitzfahrzeuge, zwei Unterseeboote, acht Schnellboote und drei Sicherungsfahrzeuge verrent, ein Torpedoboot, zahlreiche Schnellboote und sonstige Fahrzeuge beschädigt.

Bier Sanitätsoffiziere ausgezeichnet

Das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern Der Führer verlieh in Anerkennung ihrer Verdienste um die Förderung der wehrmedizinischen Fortschritt und die kräftige Betreuung verwundeter und kranker Soldaten das Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern an: Gruppenführer und Generalleutnant der Waffen-4 Professor Dr. Gebhardt; Oberarzt Professor Dr. Guse; Stabsarzt Professor Dr. Bachmeyer; Oberarzt Professor Dr. Schmitt. Die Auszeichnungen wurden den vier Sanitätsoffizieren anlässlich der unter Leitung des Chefs des Wehrmacht-Sanitätswesens, Generalstabarzt Professor Dr. Handloser, in einem Kasino in Mailand verliehen. Die Verleihung der Auszeichnungen wurde durch den Generalinspektor für das Sanitäts- und Gesundheitswesen, Gruppenführer Professor Dr. Brandt, überreicht.

Die Tagung, an der auch der Reichsgesundheitsführer, Obergruppenführer Staatssekretär Dr. Guntz, die Sanitätschefs der Wehrmachtsteile, der 4. und 10. Armee, des Reichsarbeitsdienstes und der Organisation Todt teilnahmen, hatte die Aufgabe, für unsere Kranken und Verwundeten weitere Maßnahmen zu finden, die geeignet sind, die Gesundheit, Verwundeten- und Widerstandsfähigkeit unserer Soldaten noch mehr als bisher zu erhalten und wieder herzustellen.

Das Eichenlaub für Krimkämpfer

Der Führer verlieh am 15. Mai das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Major Willi Maricowfeld, Kommandeur eines brandenburgischen Grenadier-Regiments, als 152. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Große Beträge bei U.S.A.-Schiffverrent. Das U.S.A.-Justizministerium gab den bisher größten Betrag für die Rückerstattung von Schiffen bekannt. 10 Angestellte der Reichsbank in London wurden beschuldigt, sich auf betrügerische Weise eine Überzahlung von 600000 Dollar für Schiffarbeiten zum Nachteil der Regierung verschafft zu haben.

Bereits über 15000 indische Jahresschlichte. Nach Meldungen aus Rangun nimmt in den letzten Tagen die Zahl der Jahresschlichten der indisch-birmanischen Grenzgebiete eingelegten indischen Truppen zu. Dabei handelt es sich zum größten Teil um indische Soldaten. Die Zahl der Jahresschlichten betrug an dieser Front bereits mehr als 15000.

Massengrab im Steinbruch

Zwei Lastwagen voll Menschen in den Abgrund gestoßen

Bei der Ausräumung und Beseitigung für Flüchtlinge kommen Tag für Tag aus den von den Bolschewiken wieder besetzten Gebieten Hunderte von gequälten Menschen, viele davon Frauen und Kinder, denen das fürchterliche Erlebnis, das hinter ihnen liegt, ins Gedächtnis zurückkehrt. Ihre Berichte liefern ein eindeutiges Zeugnis dafür, daß der Bolschewismus, je weiter er seine Fährten nach Westen ausdehnt, desto unerbittlicher und grausamer mit der Bevölkerung der von ihm besetzten Gebiete verfährt.

Neber ein neues ukrainisches Verbrechen berichtet der 46 Jahre alte ukrainische Dolmetscher Philipp Koloda aus Terasonje im Gebiet Kamenytschka-Podol. Koloda war in einem Wald zwischen den Dörfern Marjinske und Dumen mit Baumfällen beschäftigt und baute in einer kleinen Hütte am Waldrand. Als die Sowjets die Gegend wieder besetzten, verhaftete er sich. Er hatte erfahren, daß in den umliegenden Dörfern alle Männer, soweit sie nicht geflüchtet waren, von den Bolschewiken sofort zum Fronteinsatz gezwungen wurden, ganz gleich, ob sie ukrainischer oder polnischer Nationalität waren.

Die Todesliste rollt heran

Was ich im Walde von Marjinske erlebte, werde ich nie vergessen, so berichtet Koloda. Es war ein trüber Morgen. Auf Nahrungsstunde durchstreifte ich vorsichtshalber den Wald und gelangte hierbei an einen etwa 20 Meter tiefen Steinbruch. Plötzlich hörte ich von ferne Motorengeräusch und sah, wie ein LKW die Schneise herankam. Ihm folgte ein zweiter. Beide Wagen voll Menschen beendeten die Fahrt. Vorhande der Grube machten sie halt. Sofort sprangen von den beiden Lastwagen 8 oder 10 uniformierte Angehörige des NKWD herunter, die ich an ihren blauen Hosen als solche erkannte. Einige von

ihnen entzogen sich an eine andere Stelle des Steinbruchs. Sie führten zwei schwere Ketten mit sich. Wohin sie sich begaben und was sie taten, sah ich nicht. Die anderen aber fanden mittlerweile an den LKWs, auf denen die Menschen saßen und ergraben auf irgend etwas warteten. Es fiel kein Wort. Plötzlich durchdrang ein großer Pfiff die Stille. Die NKWD-Leute sprangen auf dieses Kommando hin an die LKWs und klappten die Seitenwände herunter. Jetzt wurde mir die Sache klar. Ich sah, daß die unglücklichen Menschen alle gefesselt waren, jeweils vier oder fünf zusammengebunden. Doch war kein Wort laut geworden, bis einer der Funktionäre plötzlich das Kommando gab:

„Runter mit euch!“

Der dem LKW nur gerade mal losgerollt, wurde von den roten Generalfunktionen ein lautes heruntergeschrien. Herzzerberührendes Weinen wurde laut, als die Männer und Frauen nun gruppenweise, so wie sie zusammen gefesselt waren, im ganzen etwa 80 bis 100 Personen, an den Rand des Steinbruchs gezwungen wurden. Jugendliche schrien, Greise brachen in die Knie. Die gefesselten Gruppen wurden im Halbkreis um die Grube angeordnet. Plötzlich riefte aus irgendeiner Höhe her ein schriller Schreier. Viele von den unglücklichen Opfern stürzten sofort kopfüber in den Steinbruch und riefen die an sie Gefesselten mit hinein. Markerschütternde Schreie hallten durch den Wald. Einige Gruppen waren am Rande der Grube liegen geblieben. Mit den Händen hielt man sie hinab. Für einen Augenblick war es still. Dann ließ eine dumpfe Detonation den Wald erschauern. Eine große Staubwolke erhob sich über dem Steinbruch und legte sich wie ein Schleier auf das Massengrab.

Hannelore

Roman von Maria Fuchs

Uebereinstimmung Verlag Aug. Schöningh, München. 25. Fortsetzung Nachdruck verboten

Allein mußte er sein, ganz allein, denn sogar das Geräusch einer anlaufenden Wäsche in nächster Nähe des Wandschloß ließ ihn zusammenfahren. Im Mondlicht blinnte das Aussehen eines Gefährten einer Blume gleich in menschlicher Gestalt. Als zwei Berühre, verschmolzen zu einem einzigen Schoten, an ihm vorbeizugingen, legte sich verblüfftes Schmelzwort sein vereintes Herz. Hannelore hatte ihn zu einem Schlaftratten gemacht, der zwischen Wahn und Wahrheit dahinglitt. Er hatte recht getan, ihr unabweislich seine Meinung zu sagen. Ja, aber nun hing diese Wahrheit wieder an, daß er sich zugleich in eine erdbeerungsfähige Leere verlor. Was war das Unmögliche? Ihr Weib? Ihr Geben? Warum sollte ein Zusammenleben unmöglich sein? Der erste Versuch scheiterte an seinem hartnäckigen Zurückbleiben, aber es mußte trotzdem gehen. Hannelore war dazu bereit. Heiß, ganz heiß wurde ihm, er rief die Ansätze seines Halses auf. Ein einziger habilitieren Blick ließ er sich auf eine Bank nieder. Eine Kräfte hätte an seinem Fuß vorbei in die grandiosen Feuchtheiten.

Die Nacht läßt ihn von den vielen Bemerkungen, denen er immerzu unterlag. Er empfand ein wachsendes Verlangen nach Hannelore und wußte gar nicht, daß er sich mit dieser hegenden Geliebten bedingungslos an sie verlor. Vielleicht mußte es bei ihnen so sein, daß sie miteinander Handen oder Füße, und wenn das eine von ihnen arm wurde, rief es das andere in dieselbe Not hinein. Welcher Lebensform war der größere? Ein Miteinander oder Daneinander? Oder hatte das Leben überhaupt noch einen Sinn? Er hatte Hannelore mit vollkommener Formlichkeit allein zurückgelassen. Er hatte sie schwer getraut, sie hatte dazu geschwiegen. Warum? Sie war freigegeben darüber enttäuscht gewesen, untroung, sehr traurig. Unglück ging er den Weg zurück, den es gekommen war. Das Haus lag so dunkel wie ein schamler Berg. Hannelore lag über sich und grübelte in seine Unmöglichkeit hinein. Es brüchlich ihn dumpf, als er die Wohnungstüre aufschloß und ins Zimmer trat. Er hatte logisch den Schlüssel, aber er konnte nicht, der an der Vorzimmerwand hing.

Stobdäster starrte ihn das leere Zimmer an. Er dachte, ob es Hannelore nicht doch einfiel, zu ihm zu kommen und ihn zu fragen: Wollen wir es nicht versuchen miteinander?

Er erschau vor dem stillen Ja, das er zu sprechen bereit war. Da entbiete er einen weißen Fettel, der am Tisch lag. Er las. Das Rotenblatt zitterte in seiner Hand. Ungerechter Jörn fiel über ihn her und wollte seine angespannte Traurigkeit in Vorwürfe wandeln. Aber hatte er nicht unabweislich gesagt: Wenn du ein Gewissen in dir hast, so geh! „Hannelore“, sagte er immer vor sich hin, „Hannelore!“ Sie hatte auf diesen heimlich verflüchtenden Ruf unendlich lange gemartet. Schade, daß sie ihn nicht mehr hören konnte. Denn was heute kühnlich verlangte war, konnte morgen schon vergehen. Das Gute gebiert sich nur der Augenblick, das Böle reißt durch die Zeit. „Hannelore!“ Die Räume waren wieder dunkle Schätze. Ein großer Berg wußte sich um ihn und er lernte die erdbeerungsfähige Hanne um einen Menschen kennen, an dem man schuldig wird auch mit dem Herzen. Er sah, wie die Sonne wucherte durch die Fenster kreuzte. Für ihn war diese Sonne wucherte, wo doch die eine leuchte, die als Wog hierherkam und als Frau vor ihm floh. Der Tag zog die Stunden breit dahin. Am Mittag hoffte er sie heimgekommen. Es litt ihn nirgends. Er dachte die absehbaren Klänge der freudigen Grammophonplatten, die vom Parterre herandrangen. Er war wach. Aber dieses Wachselschmerz, denn er träumte immerfort, es ginge die Tür auf und Hannelore läme. Sie müßte ihm die Hände aus dem Gesicht lesen können. „Du“, würde er sagen, „du hast recht, wir brauchen einander. Das Leben ist kurz. Vor dem letzten Gegebenheit wollen wir uns die Hände halten. Hoff hat keinen Boden; man geht darin unter. Und Menschenleben dürfen ist mehr, als fallender heglöcher Kämpfer zu sein. Staub muß verwehen, wenn Liebe hineinreißt.“

Hannelore sah in der Bahnhofshalle und wartete den Morgen herbei. Ein blaues Mädchen duckte sich in eine Ecke und weinte. Es freudete mit abgeducktem Blick einen Blumenkranz, den sie wie einen Schatz in ihren Händen hielt. Weiter drüben schlieferte eine junge Mutter ihr Kind ein. Sie hatten alle ihre Schicksale, diese Menschen, auch das Ältere Ehepaar, das mühselig jeden Schritt empfand, wenn sich die Türe öffnete. Hannelore war ruhig wie ein Leute sind, die vom Leben nichts mehr erwarten und mit dem verlorenen Kampf aus der Gemeinheit anscheiden. Bei dem Erbittern wird man froh sein, wenn sie wiederkommt und wiederleitet. Der Schaffner rief die Ankunft ihres Zuges aus. Sie sah sich überall nach ihm um, als wäre es einem möglich ein, daß tren-

nende Weilen die aufgerissene Kluft nicht füllen konnten. Der Bahnsteig wimmelte von Stimmen und Menschen, aber das Gesicht, das sie suchte, war nicht darunter. Sie trug nur ihre Handtasche, den kleinen Koffer hatte sie aufgegeben. Sie wollte eine Station weit zu Fuß gehen, denn der Waldweg dorthin hatte etwas Vertrautes, Heimatbedeutendes. Ein sonniger Nachmittag führte sie durch den halb städtisch, halb ländlichen Marktsiedel. Siebens raus das Wasser des weidenüberwachsenen Brunnens. Der schöne Waldweg, der das Dorf verließ, fand von Felsenstücken umrahmt. Eine Klein-Apelle trauerte unter Fischen. Sie wollte fremdbildigen, vielleicht auch ein Gebet verrichten. Aber das verweirte Heiligenbild entriegelte ihr die Wand. Die Apelle rief nach Wachs-tropfen und verwelkten Blumen.

In den Bäumen rauschte und wogte es. Hannelore hörte wieder daraus ein Singen und Klängen, aber es hatte nicht das Riefeln goldener Quallen. In dieses Singen und Klängen geflossen die Akkorde der Welt. Sie begriff nicht, wie ihr die Gnade ward, dies zu hören, wo doch ein Gebührender im strengen Rhythmus gezeichnet Grenzen den endlosen Weg schritt.

Hinter den Bäumen wuchs ein kleines Haus auf. Es glück mit dem kalten, schindelbedeckten Dach ein wenig dem Fachhaus, in dem sie ihre Kindheit verbracht hatte. Sie schloß die Augen, wie man es tut, um Bilder festzuhalten. Ganz deutlich sah sie das Gesicht ihres Vaters vor sich. Und überall, wo sie ging, hörte sie ihren Namen rufen: Hannelore! Hannelore!

Ober kam der Ruf aus der Stadt, die sie verlassen hatte? Ach, wie sie nur denken konnte, und riefte nach ihr? Gemüß war es betrunken heimgekommen, wolle sie quillen, fand sie nicht und würde darauf ihren Namen in ohnmäßigem Groll niedertreten. Deshalb hörte sie ihn wohl und sah ihn vor sich herwiegen wie in Desobal hörte sie ihn wohl und sah ihn vor sich herwiegen wie in Blut getaucht. Trotz ihrer Enttäuschung brachte der Abend eine Heimwehstimmung über sie und darum war sie froh, daß sie bald ihr Ziel erreicht hatte.

Der Erdbauer arbeitete noch in der Dorfstraße, als sie kam. Er fragte sie um nichts, aber ein breites, dankbares Lächeln machte seine Züge schön. Er ließ ihre Hand taum mehr Zeit in seiner Blicklosigkeit. „Doch Sie gekommen sind. Frau Kirchmoir, kann ich Ihnen nicht genug danken. Überall haben Sie uns gesucht. Und jetzt bleiben Sie wieder bei uns!“

„Ja, Herr Erdbauer!“ Zwei schmale Wachsenerne Hellen sie hernach umschlungen. Hannelore durfte an diesem Abend nichts arbeiten. Sie war beheimtet in dem schlichten Haus einfacher, guter Menschen. Die feuchten Schluß folgt



Aus dem Heimatgebiet

2. Juni 1944

Gedenktage: 1794: Einführung des Allgemeinen Landrechts in Preußen. — 1794: Adolf Friedrich IV., Großherzog von Mecklenburg (Hrsh Renters Dorfküchling), in Neuhofen geb. — 1850: Der Maler Friedrich August von Raubach in München geb. — 1854: Der Dogenier und Raubach in München geb. — 1898: Der Kulturhistoriker Georg Steinhausen geb. — 1899: Der Historiker Gerhard Hoffa geb. — 1918: Endgültige Erklärung des Verduner Forts Baug. — 1935: Der Schriftsteller Hans von Holzhausen geb. — 1941: Siegreicher Abschluß der Kämpfe um Arcis (seit 20. Mai).

Für den deutschen Soldaten

Der deutsche Soldat und schon gleich der deutsche Grenadier heilt die Heimat immer wieder vor neue Taten und Ueberrassungen. Das Wissen um den Wert des deutschen Volksheroes war schon in der Weimarerzeit ein wesentlicher Bestandteil unseres Stolzes auf den nationalsozialistischen Staat und auf die Volksgemeinschaft, die ihn trägt. Aber erst im Kriege haben wir dann an der Hand der militärischen Ereignisse ablesen können, was diese deutsche Wehrmacht, was dieser deutsche Soldat, dieser deutsche Infanterist in Wirklichkeit ist. Welche Siege haben sie erfochten! Welche Leistungen im Marschieren, im Kämpfen, im Ertragen von Strapazen, im Weistehen unüberwindlich schinerender Hindernisse und Schwierigkeiten haben sie vollbracht! Welcher Wehrmacht von Menschen und Material haben sie die Ueberlegenheit ihrer Führung, ihres soldatischen Geistes und das Ueberwiegende Können des tapferen deutschen Einzelkämpfers entgegengebracht!

Es ist ein soldatisches Heldentum ohne Gleichen. In diesen Tagen wachsen ihm neue triumphale Strahlen zu durch den heroischen Widerstand, den unsere Männer in Italien dem Aufsturm der anglo-amerikanischen Maschinenkrieger leisten. Auch hier wieder werden Anforderungen bewältigt, die wir in der Heimat gar nicht abschätzen können, die aber selbst der frontgeschulte Soldat für jenseits aller Menschenkraft legend halten dürfte.

Unmöglich ist es, diesem soldatischen Heldentum von der Heimat aus anders als in Bewunderung und Tat eines ihm nachstrebenden Geistes zu danken. An diesem Wochenende ruft uns wieder das Deutsche Rote Kreuz zur Spende. Sie ist bestimmt für den deutschen Soldaten, für den deutschen Mann in Wehr und Waffen, der für und fürwagt und bistet und dem in schwerer Not das Rote Kreuz hilfreich an die Seite tritt.

Verhalten wir uns dem Deutschen Rote Kreuz gegenüber so, wie wir uns dem deutschen Soldaten gegenüber verhalten würden, der blutend und blutbedürftig uns gegenüberträte und unseren kameradschaftlichen Beistand begehrte!

Neuerung im Fernsprechnetz

NSG-Gespräche in wehrwichtigen Angelegenheiten — Bitte: Gespräche fallen weg

Kriegsbedingte Notwendigkeiten hatten dazu gezwungen, zur Senkung des Fernsprechnetzes Kennziffern für die allerwichtigsten Ferngespräche einzuführen, um die bevorzugte Abwicklung dieser Gespräche zu sichern. Bei der Zulassung mußte zur Sicherstellung dieses Verfahrens der Kreis der Teilnehmer ganz eng gezogen werden. Damit auch denjenigen Betrieben, Organisationen usw., die in das Fernsprechnetz nicht haben einbezogen werden können, die aber Ferngespräche in Kriegs-, Wehr- und lebenswichtigen Angelegenheiten führen müssen, ein Vorrang in der Abwicklung dieser Ferngespräche vor den nicht so wichtigen geschäftlichen oder privaten Ferngesprächen ermöglicht wird, soll den in Betracht kommenden Fernsprechnetzteilnehmern auf Antrag die Berechtigung zur Führung solcher Gespräche zuerkannt werden. Diese Gespräche werden vom 1. Juni 1944 ab eingeführt und als NSG-Gespräche bezeichnet werden. Den zugelassenen Teilnehmern wird dafür eine NSG-Nummer zugeteilt, die bei der Anmeldung außer der zugelassenen Rufnummer und den sonst erforderlichen Angaben der Anmeldebeamtin ohne Anforderung mitzuteilen ist. Für nicht wichtige geschäftliche und private Ferngespräche darf die NSG-Nummer nicht angewandt werden. Die Anmeldung von NSG-Gesprächen wird auf die Tagesstunden von 8 bis 16 Uhr beschränkt.

Anträge auf Zulassung zur Führung von NSG-Gesprächen sind an das Fernamt oder Fernsprechamt zu richten, das für den Wohnort des Antragstellers in Betracht kommt, das ist das Fernamt, bei dem die Ferngespräche für den Antragsteller angemeldet werden. Der Zeitpunkt oder die Reihenfolge des Eingangs solcher Anträge hat auf die Zulassung keinen Einfluß. Bei der Beurteilung der Notwendigkeit können die Gewerkschaftskammern, Abwehrkommandos, Landesbauernschaften und die sonstigen für etwaige Bescheinigungen in Betracht kommenden Stellen mitbeteiligt werden. Es wird daher erwartet, daß nur wirklich berechtigte Anträge gestellt werden. Den Inhabern von Kennziffern wird eine NSG-Nummer ohne Antrag erteilt.

Mit der Einführung dieses neuen Verfahrens sollen die Inlands-Blitzgespräche allgemein weg. Daher können Kennziffergespräche und NSG-Gespräche nur noch als dringende Gespräche gegen doppelte Gebühr geführt werden.

Elternes Sparguthaben für Wehrsoldaten. Wer im Rahmen des Deutschen Wohnungsbauwerks ein Wehrsoldat für Luftkriegsbedrohungen errichtet, erhält dazu aus Reichsmitteln eine Prämie von 1000 Reichsmark als weiteren Zuschuß. Die darüber hinausgehenden Kosten der Errichtung des Wehrsoldaten mit der Baubehörde selbst tragen. Der Reichsfinanzminister hat sich damit einverstanden erklärt, daß einem Eltern Sparer, der zur Aufbringung des für die Errichtung eines Wehrsoldaten erforderlichen eigenen Kontostells auf sein Elternes Sparguthaben angewiesen ist, das Elternes Sparguthaben auf seinen Antrag ganz oder zum Teil vorzeitig zur Verfügung steht. Der Eltern Sparer wird zur Aufbringung des eigenen Kontostells in der Regel nur dann auf das Elternes Sparguthaben angewiesen sein, wenn ihm die Forderung des Betrages aus dem laufenden Arbeitslohn oder aus anderen Mitteln, z. B. gewöhnlichen Sparguthaben oder anderen Einkünften, nicht ausreicht zu werden kann.

Rundfunk am Samstag

Reichsprogramm: 7.30—7.45 Uhr: Zum Hören und Behalten: Richard Wagner (2. Folge), 9.10—9.30 Uhr: "Wir Angen vor, und Ihr macht mit", Einleitung: Willi Tröder, 11.30—12.00 Uhr: Ueber Land und Meer (nur Berlin, Leipzig, Posen), 12.25—12.45 Uhr: Der Bericht zur Lage, 14.15 bis 15.00 Uhr: Märkel von Zwei bis Drei, 15.00—16.00 Uhr: Musikalische Kurweil, 16.00—17.00 Uhr: Operettenmelodien und künstlerische Klänge, 17.15—18.00 Uhr: Bunte Melodien unserer Zeit, 18.00—18.30 Uhr: Volkstümliche Unterhaltung, 18.30—19.00 Uhr: Der Zeitpiegel, 19.15—19.30 Uhr: Frontberichter, 20.15—22.00 Uhr: Von allen Sendern, über alle Sender, große Unterhaltungsendung mit Rundschritten aus beliebigen Sendern.

Deutschlandsender: 17.15—18.00 Uhr: Ballettsuite von Gluck, sinfonische Musik von Telemann und Adalbert Gyrowetz, 18.00—18.30 Uhr: Solfengesung "Aus kleine Dinge können uns entzücken", 20.15—22.00 Uhr: Große Melodienfolge aus Oper und Konzert.

Ämtliche Nachrichten

Der Herr Reichskatholik hat auf ihren Antrag in den Ruhestand versetzt die Lehrer Karl Fegert in Böfen, Richard Fegert in Calmbach.

Staat Neuenbürg

— Pfingstwanderung des Schwarzwaldvereins. Der Schwarzwaldverein war auf seiner Pfingstwanderung im Gebiet des Bendenkeins zwischen Wildbad und Gschalt. Der Ausgangspunkt war diesmal die Bäderstadt. Durchs Rembachtal führte der leichte Aufstieg hinauf zum Soldatenbrunnen, an dem einst die Wehrmacht der nahegelegenen Schanze wohl um die Zeit der Spanischerkriege 1692 ihr Wasser holte. Bis zu unserer Zeit hat die Quelle nicht durchgehenden; sie konnte wenigstens unseren Wunsch nach einem erfrischenden Schluß nicht erfüllen. Ein längerer Aufenthalt in diesem von riesigen Tannen unterwiesenen Waldgebiet, das etwas über 80 Meter Höhenlage hat, brachte uns in der sonntäglichen Stille angenehme Erholung. — Auf dem Weitermarsch zeigten sich immer wieder Ausblicke zu den Höhen zwischen Teufelsköpfe und Gschalt. So lag auch der Luftkurort Döbel wie aus einem Panzern gefahrt auf der gegenüberliegenden Höhe. Beim Ausblick hinab zum Protzenau- und Dürreichtal lohnte sich eine kurze Pause. Die beiden kleinen Bäche die Protzenau mit ihrem Ursprung zwischen Korbhaus und Teufelsköpfe, und die Dürreicht, die am Fuße des Langmarts-Lopfs entspringt, verlieren bei dem zerfallenen Lehnmannshof ihre Namen und übergeben die Wasser der Quach. Hier haben der Künstler und der Techniker ihre Hände noch weggelassen; hier arbeitet nur der Fortschritt. Unerlässlich ist die Natur sich entfalten. Der Neuenbürger Schwarzwaldverein führt sich hier zu Hause. — Auf dem Weg über den Südböschung des Gschalt erreichten wir die Mühe, wo wir auf dem warmen Wiesenberg Mittagstisch bei Rindfleischessen hielten. Nach kurzer Einkehr in der Gschalt folgte die letzte Wanderstrecke durchs Gschalt nach dem Waldhof Rotenbach. Damit endete wieder eine frohe Wanderung über Berg und Tal durch unseren Schwarzwald, an dem wir mit Leib und Seele hängen. Ihm hat sich auch Auerbach verabschiedet mit den Worten:

O Schwarzwald, dein Rauber bleibt ewig mir neu,
Drum lieb ich dich innig, dich lieb ich getreu. E.

Bad Wildbad

Auszeichnung Karl Fegert, Dr. med., Stabsarzt von hier (Sohn des Altbürgermeisters R.) wurde mit dem EK 1. Klasse ausgezeichnet.

Gemeinde Calmbach

Bei den brüchigen Frühlingstretter hatten wir an beiden Pfingstfeiertagen lebhaften Durchgangsverkehr. Was den Fremdenverkehr im allgemeinen angeht, hält er sich friedensbedingt in normalen Grenzen. Viel besucht wird unser Luftkurort von Kurgästen aus dem nahen Wildbad. Entlastet ist man von dem vertriebenen Landvolksbild, das sich hauptsächlich vom Bergfriedhof aus gesehen darbietet. Man überblickt von hier aus nicht nur das kleine Gschalt, sondern auch den Ort. Viel bewundern wird unser Bergfriedhof selbst. Die Grabpflege von Frühjahr bis Herbst ist geraden vorbildlich. Man findet auch nicht einen Hügel, der nicht mit Blumen geschmückt wäre. Es ist ein buntes, geradezu übermütiges Gschalt, das sich dem Friedhofsbereicher darbietet. Man erkennt hierbei, wieviel Liebe in diese Gräber hineingekostet ist und wie keiner dem andern in der Grabpflege nachsehen will. Angenehm berührt, daß man die Stätte der Ruhe und des Friedens auf Aufsuchen mit einem tiefen inneren Empfinden genießen kann. Der Fremde, der unsern Friedhof besucht, ist auch darüber überrascht, daß die Reize der Dankschuld ihren Ausdruck finden in den vielen Familiengrabstätten. So grubieren sich um das Grabmal des Schultheißen Jakob

Verdunkelungszeiten!

Heute abend von 22.25 Uhr bis morgen früh 4.55 Uhr
Mondaufgang 16.27 Uhr Monduntergang 3.40 Uhr

Friedrich Barth, der 1757 geboren und 1825 gestorben ist, die Grabstätten aller verstorbenen Nachfahren und sie nehmen schon einen umfangreichen Platz ein. Der Brunnen beim Friedhofsaufgang ist bekanntlich eine Stiftung der Frau Sautter, der früheren Bahnhofsleiterin in Forstheim, die in Calmbach begraben liegt. So scheidet mancher Fremde aus einem Stück gebiegener Friedhofskultur, die in seine Lebensgeschichte zur ewigen Erinnerung eingegraben werden dürfte. — Der NSG-Kindergarten bei der Kirche leidet an dem Mangel eines geeigneten schattigen Spielplatzes für die Kinder. So vorbildlich die Räume eingerichtet sind, so nachteilig wirkt der Spielplatz, auf dem die Kinder zu sehr der Sonne ausgefetzt sind. Zwar ist Sonne lebensnotwendig auch für Kinder, ihre Einwirkung auf den Körper schadet aber an zu heißen Tagen. Vielleicht läßt sich ein anderer Platz auffindig machen, der den Kindern günstiger liegt.

Engelbrand, 1. Juni. Der Tod hält reiche Ernte. Gestern nachmittag mußten wir wieder einen allgemein gedachten und beliebten Altbürger zur letzten Ruhestätte geleiten: den im Alter von nahezu 70 Jahren plötzlich aus dem Leben geschiedenen Goldarbeiter und Landwirt Jakob Burghard Der NSG „Liederkreis“ sang seinem Ehrenmitglied die letzten Schiedegrüße und Vorstand Albert Kessler legte unter einem warmen Nachruf einen großen Kranz mit Schleiße nieder. Auch der Kirchengemeinderat, dem Jakob Burghard lange Jahre angehörte, widmete ihm einen Kranz und durch Fritz Müller anerkennende Worte für sein Wirken. Auch sonst legten viele Kränze und Blumen Zeugnis ab von dem Maße der Liebe und Hochachtung, der der Entschlafene sich zu erfreuen hatte.

Brauchbarkeit der Luftschutze

Luftschutze müssen immer wieder auf ihre Brauchbarkeit überprüft werden: insbesondere muß die Luftschutze immer wieder nachgesehen und ausprobiert werden. Gar nicht so selten findet man Luftschutzehandschuhe, bei denen das Wasser an allen möglichen Stellen herandrückt, nur nicht aus dem Schlauchmundstück, entweder sind die Dichtungen verrottet und hart geworden, oder es sind die Ventiltügel festgefressen, um nur einige der Fehler zu nennen, die sich einstellen, wenn die Luftschutzehandschuhe nicht wenigstens einmal wöchentlich überprüft wird. Die Luftschutzehandschuhe müssen die wöchentliche Überprüfung der Luftschutzehandschuhe als eine unbedingt notwendige Aufgabe ansehen, von deren bedingungsloser Erfüllung der Erfolg der Schutzarbeiten zu einem wesentlichen Teile abhängt.

Schutz landwirtschaftlicher Maschinen und Geräte

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte sind nicht nur ein wesentlicher Vermögensbestandteil eines jeden landwirtschaftlichen Betriebes, sie sind jetzt doppelt unentbehrlich bei der auf Hochtour laufenden Erzeugungsarbeit. Ihre Pflege und Wartung, vor allem aber ihre brandgeschützte Unterbringung ist daher eine Pflicht, der sich kein Betrieb eines landwirtschaftlichen Betriebes entziehen darf. Die aufgedeckte Unterbringung der Maschinen und Geräte im Betriebes schließt vor Totalverlusten, die auf rasche Vergänglichkeit der Unterbringung bedeuten das Herausbringen der Maschinen und Geräte im Gefahrenfall. Dabei: Wertvolle und schwere Geräte und Maschinen im Geräteschuppen so aufstellen, daß sie der Tür nahe stehen und die Dreheln der Maschinen zur Tür gerichtet sind. Nicht im Hintergrund des Geräteschupens aufstellen und dann den freien Platz bis zur Tür mit kleinen, weniger wichtigen Geräten versehen. Im Brandfall müßten bei einer solchen Anordnung erst die kleinen Geräte beiseitegeschafft werden. Dadurch geht kostbare Zeit verloren und die wertvollen Maschinen werden vernichtet.

Ehrentafel des Alters

Böfen-Eng: Karl Jauch, Bildhauermeister, 88 Jahre alt.

Was eine weitschauende Berufswahl beachten muß

Erfahrungen bei der Nachwuchserziehung im Gau Württemberg-Hohenzollern

NSG. Die meisten der Jungen und Mädchen, die auf Otten aus der Schule gekommen sind — es sind rund 40000 Jungen und Mädchen im Gau Württemberg-Hohenzollern — haben sich bereits in das Berufsleben eingereicht und zwar fast alle Jungen in Betrieben der Industrie oder des Handwerks. Von den Mädchen sind etwa 10000 ins Mühlentier — haus- und landwirtschaftliche Tätigkeit bei der kinderreichen Mutter — und etwa 7000 in Lehr- oder Anlernstellen vermittelt worden. Aber schon treffen die zuständigen Dienststellen, laufend aus den Erfahrungen des letzten und der vorhergehenden Jahre, ihre Maßnahmen für die berufliche Unterbringung des nächsten Jahrgangs.

Zu jenen Erfahrungen gehört die Tatsache, daß die Berufswünsche der Jungen und Mädchen im Gausen gesehen mit den wirtschaftlichen Notwendigkeiten nicht übereinstimmen. Es gibt eine Reihe von Berufen, die von der Jugend auffällig gemieden werden und andere Berufe, in die sie sich besonders drängen. Der Maschinenbauer, der Werkzeugmacher und der Mechaniker, aber auch der Schreiner, Säger und Webher und der Feiler gehören zu den von der Jugend besonders gemiedenen Berufen, bei den Mädchen ist es die Wirtin, die allen anderen Berufen vorgezogen wird. Die Landwirtschaft dagegen, der Bergbau, die Textilindustrie und die Bauwerke finden viel zu wenig Berücksichtigung. Auf der Mädchenseite wird der Bedarf der sogenannten „edlen“ nämlich aller vögerischen, haus- und landwirtschaftlichen sowie erzieherischen Berufe kaum in Betracht gezogen.

In einer so harten Zeit, da unsere Soldaten an der Front unerhörte Strapazen zu überleben haben und willig auf sich nehmen, wendet sich die Jugend beruflich doch gerade von größeren Anforderungen ab und strebt dorthin, wo sie es bequem zu haben glaubt. Die schwereren Berufe des Landwirts, Formers, Schmieds, Bergmanns, Maurers, Zimmermanns u. a. den Ausländern zu überlassen, geht aber nicht an, denn nach dem Krieg wird die Masse der gegenwärtig bei uns eingewanderten Fremden wieder in ihre Heimat zurückkehren, und ein Staat, der nicht in der Lage ist, auch schwerere Aufgaben, die seinen Volksgenossen gestellt sind, aus eigener Kraft zu bewältigen, wird — das lehrt die Geschichte — auf die Dauer nicht bestehen können. Volkliche Lebensnotwendigkeiten verlangen also gebieterisch, daß die Landwirtschaft, das Bau- und Berggewerbe tüchtigen deutschen Nachwuchs bekommt und daß die Berufe des Formers, Schmieds und Bergmanns durch Männer des eigenen Volkes ausgefüllt werden.

Zu den Erfahrungen der Berufsberatung gehört es ferner, daß der einzelne Junge sehr oft keinen Begriff von der Mannigfaltigkeit der Einsatzmöglichkeiten hat und auf Berufen nur sehr wenige der rund 700 verschiedenen Lehr- und Anlernberufe aufzuzählen weiß, unter denen er praktisch die Wahl hat. Daß bei der Einseitigkeit der Berufswahl das Handwerk weniger Anziehungskraft ausübt als die Indu-

rie, fällt in Württemberg deshalb besonders auf, weil das Handwerk, und zwar in seiner besten Form, bei uns weit stärker vertreten ist als im Reichsdurchschnitt. Endlich hat sich gezeigt, daß die Betriebe gegenwärtig Lehrlinge vor allem deshalb anfordern, um eine Arbeitskraft an ihnen zu haben. Immer wieder wird in den Gesprächen um Zuweisung von Lehrlingen als Grund die Kriegswichtigkeit des Betriebes und der Mangel an Arbeitskräften angegeben. Tatsächlich aber ist der Lehrling doch vor allem Lernender und muß angeleitet werden. Der Meister muß seine Zeit dafür opfern, um dem Lehrling die einzelnen Handgriffe und das nötige Wissen im Beruf beizubringen; größere Betriebe beschäftigen besondere Lehrlingsmeister zur Anleitung der Jugendlichen. Und wenn der Lehrling im zweiten und dritten Lehrjahr auch produktiv mitarbeitet, eine wesentliche Arbeitskraft stellt er — im Ganzen genommen — nicht dar.

Damit sich der nächste Jahrgang, der 1945 in das Berufsleben eintreten will, von vornherein richtig einstellt und die Berufswahl unter dem richtigen Gesichtswinkel vornimmt, ist gründliche Aufklärung nötig. Es gilt, auf die Einsatzmöglichkeiten hinzuweisen, die sich natürlich dort besonders vorfinden zeigen, wo weniger Anwärter sind und wo die größten Möglichkeiten für die Zeit nach dem Krieg liegen, welche der Lehrling, der nächste Otten erst zu lernen anfängt, in erster Linie ins Auge fassen muß. Eines Tages werden all die Industrien und Berufe wieder in ihr Recht eintreten, die den zivilen Bedürfnissen dienen. Der Elfenbeinfabrikant wird leichter an die Spitze gelangen, wenn er die kommenden Möglichkeiten richtig beurteilt, wird besser fahren, als wer kurzfristig nur mit Gegebenheiten des Augenblicks rechnet.

Die Landwirtschaft wird immer ihren Mann ernähren und der gründlich ausgebildete Landarbeiter und Bauer braucht keine Sorge um seine Zukunft zu haben! Ebenfalls der Spinner oder Weber oder Färber! Und die Männer des Berggewerbes werden nach dem Krieg an den am meisten begabten Fachleuten zählen; beim Wiederaufbau der Städte, beim Siedlungs-, Straßen- und Kanalbau werden sie die Masse der Hilfsarbeiter ausleiten haben die dafür eingesetzt werden müssen.

Hitler-Jugend und Arbeitsverwaltung werden durch Besuche in den Betrieben, zu denen die Jugendlichen eingeladen werden sollen, und in Schulbesuchen und in Elternabenden vor allem einmal auf die vielfachen Möglichkeiten, die es bei der Berufswahl gibt, aufmerksam machen, auf die Anforderungen der einzelnen Berufe hinweisen und die Ausichten und Aufstiegsmöglichkeiten betonen, die dem Tüchtigen besonders in den Berufen geboten sind, die bisher zu wenig Nachwuchs hatten. Auch die anderen Stellen der Partei und die Organisationen der arbeitsfähigen Wirtschaft werden sich an dieser Aufklärungsbewegung beteiligen: Damit die Jugend auch in den kommenden Jahren zum Wohl des Gausen beruflich richtig eingesetzt werden kann.



